

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 106 (2012)

Heft: 1

Rubrik: Weiterbildungsforum Landenhof

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiterbildungsforum Landenhof

Am 24. November 2011 findet das Weiterbildungsforum des Landenhofs zum 175-Jahr-Jubiläum im Kultur & Kongresshaus Aarau statt. 330 Teilnehmende darf Beat Näf willkommen heissen. Mit ansprechenden Bildern begibt er sich mit allen TagungsbesucherInnen auf einen Tour d'horizon durch das Jubiläumsjahr. Er erklärt zufrieden, manchmal werde er gefragt, wie sich das anfühle am Schluss der Jubiläumsaktivitäten angelangt zu sein. Hierauf gebe er jeweils zur Antwort: «Wir sind alle ein bisschen müde, aber rundherum glücklich». Dazu beigetragen habe sicherlich auch das Wetterglück.

Dazugehören im sozialen und beruflichen Umfeld

Das Weiterbildungsforum des Landenhofs findet alle drei Jahre statt. Heuer wird mit einer Podiumsdiskussion zwischen jungen hörbehinderten Selbstbetroffenen unter der kundigen Moderation von Robert Studler gestartet. Thema bildet, was es bedeutet eingebettet zu sein in die Gesellschaft. Dies ist immer auch mit etwas Arbeit verbunden, macht Studler geltend. Auch wehe einem manchmal ein etwas kühlerer Wind entgegen.

An der Diskussionsrunde nehmen vier hörbehinderte junge Erwachsene teil. Es handelt sich um: den 25-jährigen Nikola Stajkovic, der die öffentliche Schule und den Landenhof besucht, eine Lehre als Geflü-

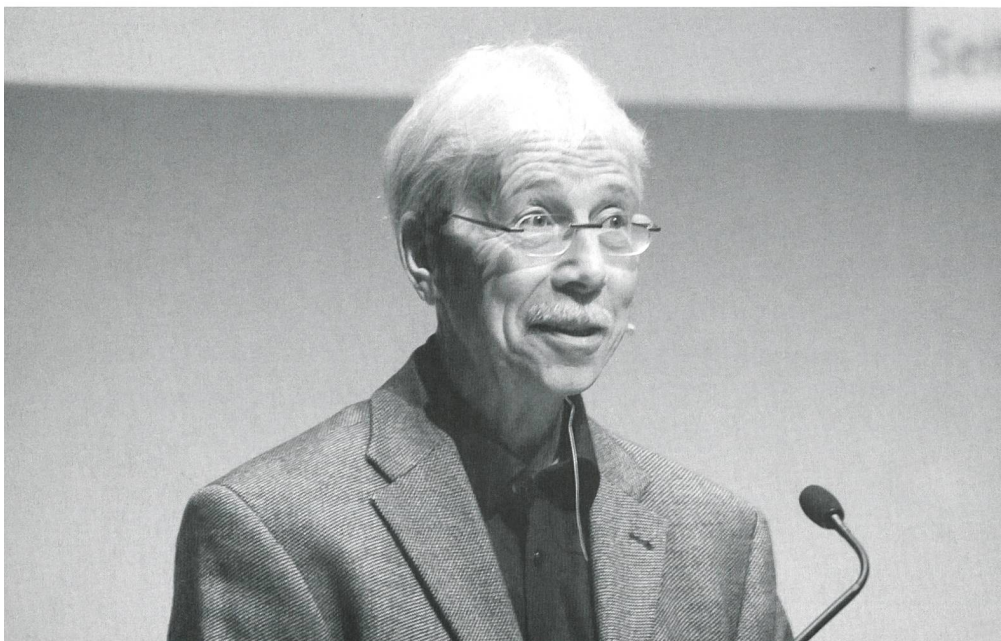


Beat Näf ist glücklich und auch ein bisschen müde am Schluss des Jubiläumsjahres.

gelfachmann abgeschlossen hat und jetzt die Lehre zum Behindertenbetreuer absolviert, die 31-jährige Jasmin Leu, die stets integrierte Schulen besucht hat und heute als Sozialpädagogin am Landenhof arbeitet, den 27-jährigen Alwin Sutter, der die Ausbildung zum Wirtschaftsinformatiker an der öffentlichen Berufsschule absolviert hat, aber immer froh war, zu wissen, dass es die BSFH gibt, wohin er bei Bedarf hätte wechseln können und seit 3,5 Jahren auf diesem Beruf arbeitet und die 18-jäh-

rige Yasmin Al-Zubaidy, welche die Primarschule in Zürich besucht hat und jetzt im Landenhof die Mittelschule besucht.

Das Eingebundensein in soziale und kulturelle Veranstaltungen wird von den jungen Hörbehinderten als eingeschränkt erlebt. Wichtig sei, sich eine Strategie zurechtzulegen. Die Autonomie erleben sie auch gelegentlich etwas bedroht – beispielsweise bei Gruppenarbeiten, im Studium und in der Schule. Der Diskussion



Robert Studler.



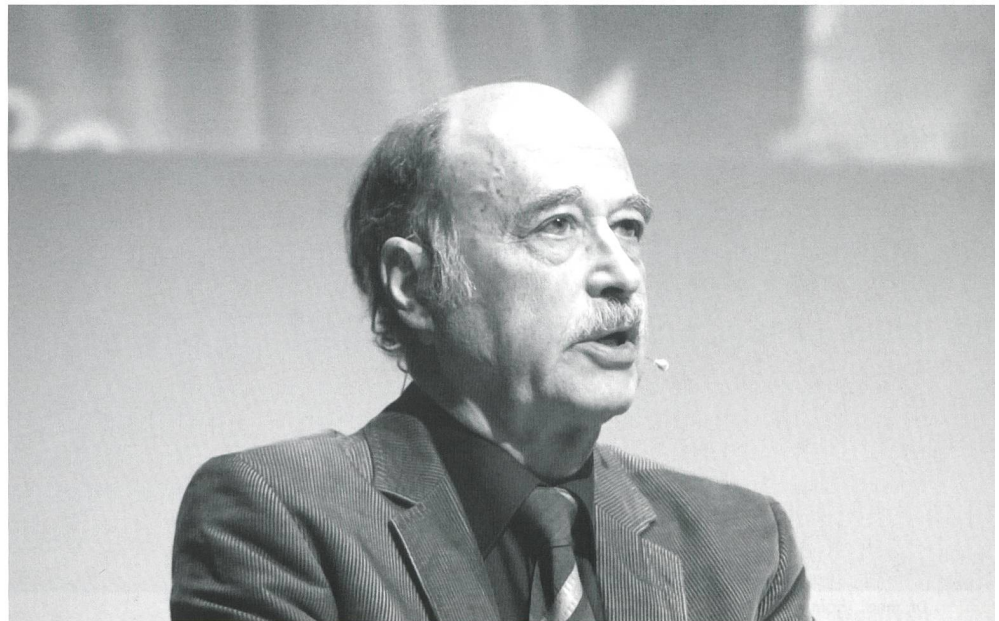
zu folgen und seine eigene Meinung zu bilden sowie auch einzubringen, sei dann nicht immer möglich. Hörbehinderte Menschen würden sich dann integriert fühlen, wenn Hörende ihre besonderen Bedürfnisse kennen und sie darauf auch ansprechen würden.

Damit Integration gelingt, sei es wichtig, dass die Eltern Optimismus ausstrahlen. Diese gute Einstellung übertrage sich ein Stück weit auf die hörbehinderten Kinder. Alwin Sutter, hat die öffentliche Berufsschule absolviert. Er war immer froh zu wissen, dass es die BSFH gibt, wohin er bei Bedarf hätte wechseln können.

Als bedeutsam wird der Kontakt zu anderen hörbehinderten Menschen eingestuft. Unter Schwerhörigen fielen die Hörprobleme weg und der Umgang sei lockerer, wird geltend gemacht.

Individuelle Bedürfnisse hörbehinderter Kinder ernst nehmen

Prof. Dr. med. Remo Largo, Kinderarzt und Buchautor, nimmt in seinen Ausführungen Bezug auf den Sohn des Schauspielers Spencer Tracy, John Tracy. John Tracy war von Geburt an hörbehindert. Seine Eltern haben die bekannte John-Tracy-Klinik in Long Beach in Los Angeles gegründet. Largo hat John Tracy kennengelernt, als dieser etwa 35-jährig gewesen sei. Er sei sehr erstaunt darüber gewesen, dass Tracy



Der bekannte Kinder- und Jugendarzt, Dr. Remo Largo.

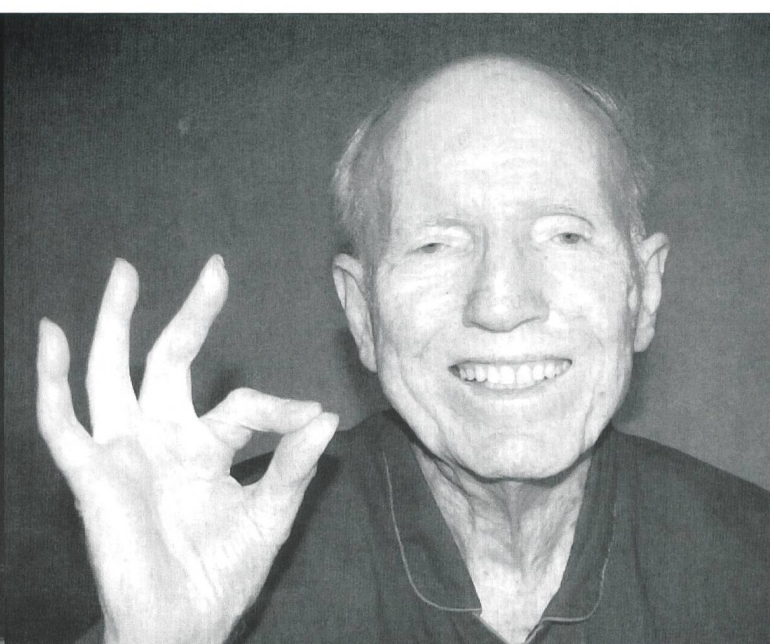
kaum habe sprechen können. Im Alter von 82 Jahren sei John Tracy 2007 gestorben. In der Gebärdensprache habe sich Tracy indes gut ausdrücken können. Die zweite Frau von Remo Largo entstamme einer Familie mit gehörlosen Angehörigen und im Alter von 30 Jahren habe er selbst auf einem Ohr das Gehör vollständig verloren.

Diese drei Faktoren seien ausschlaggebend dafür gewesen, dass er angefangen habe, sich vertiefter mit dem Phänomen Hörbehinderung und Sprache bzw. Kommunikation zu befassen. Er weist auf verschiedene Elemente, die Sprache und

Kommunikation ausmachen, wie die völlig unterschiedliche Syntax und Grammatik von Laut- und Gebärdensprache, non-verbale Kommunikation, unterschiedlich verteilte kognitive Fähigkeiten und soziale Kognition. Mit letzter ist die Fähigkeit gemeint, die Befindlichkeit anderer Menschen lesen zu können. Für Largo ist es wichtig, dass Kinder ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken können müssen – auch ganz kleine Kinder. Jedes Kind habe das Recht so zu kommunizieren, wie es seinen Begabungen am besten entspreche. Heute sei man glücklicherweise auch in der Schweiz bereit, sich auf die Gebärdensprache einzulassen.



Podiumsteilnehmende v.l.n.r. Robert Studler, Nikola Stajkovic, Jasmin Leu, Alwin Sutter, Yasmin Al-Zubaidy.



Der gehörlos geborene Sohn von Spencer Tracy, John Tracy, konnte sich kaum in der Lautsprache verständigen. In der Gebärdensprache fühlte er sich – wie dieses Bild veranschaulicht – indes sehr wohl.



Dr. med. Thomas Linder.

den- und die Lautsprache einzulassen. Largo weist noch auf eine Studie, die an 26 hörbehinderten Kindern durchgeführt worden sei. Bei 7 dieser Kinder sei keine Sprachverzögerung festgestellt worden. Der Rest der Kinder habe eine mittlere bis schwere Sprachverzögerung aufgewiesen. 17 Kinder seien lautsprachlich orientiert gewesen und 9 hätten ein Gemisch von Laut- und Gebärdensprache verwendet.

In seinem Schlusswort appelliert Largo, dass man einem Kind die Gebärdensprache nicht aus Angst vorenthalten sollte, weil man befürchte, es bleibe darin stecken. Hörende müssten einen Aufwand leisten und auf Hörbehinderte zugehen.

Largo wünscht sich generell mehr Offenheit für die Schweiz in dieser Art – eben dass man aufeinander zugehe.

Hörgerät und CI: wie passt das zusammen?

Dr. med. Thomas Linder erklärt, wie das Hörgerät den Luftschall in elektrische Impulse umwandle und das Cochlea Implant CI demgegenüber eine direkte Stimulation des Hörnervs bewirke. Hörgerät und CI wandelten beide Schallwellen in elektrische Impulse um. Rein physikalisch würden beide Geräte zusammenpassen. Unterschiede würden sich in Bezug auf die

Tonhöhen, die Frequenzübertragungen, die Mikrofontechnologie, die Programmierung etc. ergeben. Mit einem CI würden die hohen Töne gut abgedeckt, nicht aber die tiefen Töne. Weniger als ein Viertel aller Patienten würden indes die bimodale Stimulation, d.h. gleichzeitig das Hörgerät und das CI, nutzen.

Er bezieht sich in diesem Zusammenhang auf eine Studie von Fitzpatrick et al. von 2009/2011. Man habe bei den PatientInnen nachgefragt, warum dies so sei. Als Gründe gegen das Hörgerät seien genannt worden, es sei zu laut, zu undeutlich, zu lärmig. Der Umstand, das Batterien auszuwechseln sei als mühsam empfunden worden. Demgegenüber schätzten die gleichen PatientInnen, dass das CI leiser und klarer bzw. natürlicher sei und die PatientInnen sich generell besser mit dem CI fühlten.

Linder ist erstaunt darüber, wie wenig man eigentlich wisse, ob bei der bimodalen Versorgung das Hörgerät tatsächlich getragen werde. Es gebe keinen direkten Zusammenhang mit der Hörschwelle und dem Gebrauch bimodaler Stimulation. Die optimale Anpassung des Hörgeräts nach einer CI-Operation werde oft vernachlässigt. Eine Optimierung von Hörgerät und CI bringe indes einen Benefit im Alltag für die Betroffenen.

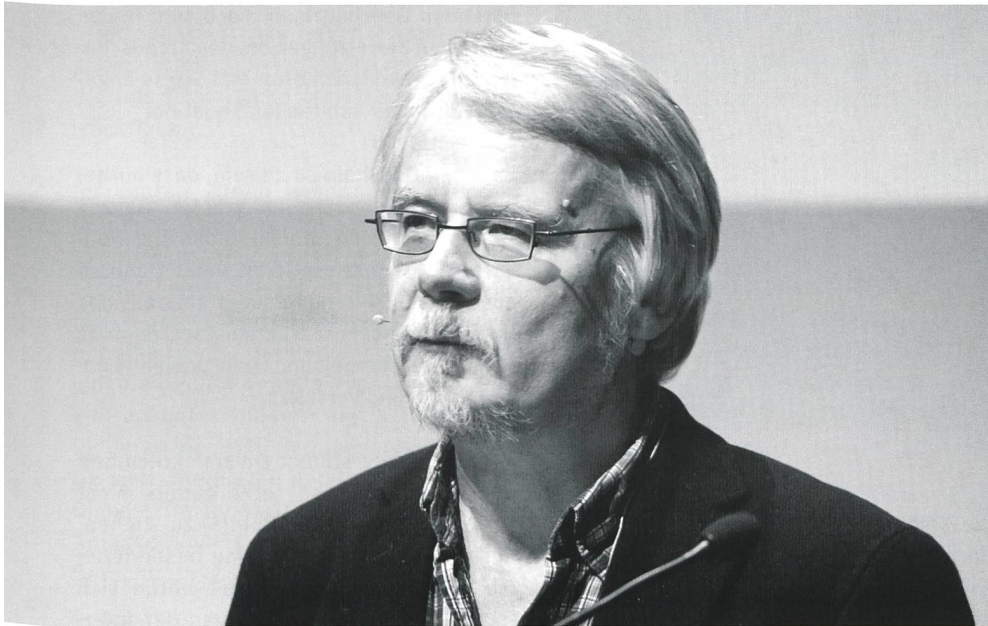
Auch Linder spricht sich dafür aus, es ernst zu nehmen, wenn jemand ein Hörgerät nicht mehr tragen wolle. Er lehnt sich hier ans Votum von Prof. Dr. Largo an, und auch er streicht heraus, dies gelte ganz speziell auch für Kinder. Prälingual ertaubte Kinder sollten indes möglichst schnell und beidseitig mit einem CI versorgt werden, schliesst Prof. Linder seine Ausführungen.

Frühe Diagnose: Das Tor zur Integration?

Dr. med. Dorothe Veraguth nimmt Bezug darauf, dass der Fötus ab dem 5. bis 6. Monat im Bauch der Mutter Geräusche und Stimmen wahrnehmen könne. Studien hätten ergeben, dass früh implantierte Kinder hinsichtlich der Sprachentwicklung den Normbereich rasch erreichten, was bei spät implantierten Kindern nicht zutreffe. Der Individualität sei indes Rechnung zu tragen. Es gebe auch bei den früh implantierten Kindern solche, die Mühe mit dem Lautspracherwerb bzw. der Sprachent-



Dr. med. Dorothe Veraguth.



Prof. Dr. Manfred Hintermair.

wicklung hätten. Dies gelte auch für die auditive Merkfähigkeit.

Die frühe Diagnose und therapeutische Versorgung würden allerdings die Tore für die Integration sehr weit öffnen, ist Veraguth überzeugt. Das Neugeborenenhörscreening sei 1999 in der Schweiz eingeführt und dann rollend ausgeweitet worden. Heute würden rund 92 % der in der Schweiz geborenen Kinder einen Hörscreening unterzogen. Die Diagnose Hörbehinderung sollte bis zum dritten Lebensmonat gestellt werden und die Therapieeinleitung bis zum 6. Lebensmonat erfolgen.

Untersuchungen hätten gezeigt, dass bei CI-Kindern im Vergleich zu hörenden Kindern 15 % mehr emotionale Probleme, 8 % mehr Hyperaktivität und 4 % mehr prosoziales Verhalten vorliegen. Der Lautspracherwerb hänge wesentlich vom Implantsalter, den kognitiven Fähigkeiten, einer allfällig vorliegenden Spracherwerbsstörung sowie weiteren Faktoren ab. Die Variabilität in der Lautsprachentwicklung sei enorm gross.

Was lässt die Entwicklung hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher gelingen?

Prof. Dr. Manfred Hintermair ist unter Berufung auf eine Studie von Spencer & Marshall überzeugt, dass die Erwartung an die Entwicklung hörgeschädigter Kinder heute sehr positiv sei.

In seinem Referat umschreibt der bekannte Hörgeschädigtenpädagoge aus Heidelberg, dass ein Hörverlust von 25 bis 30 Dezibel recht gravierende Auswirkungen habe und als grundsätzliche Problemzone in der Hörgeschädigtenpädagogik wahrgenommen werden müsse. Die Gruppe hörgeschädigter Kinder sei eine kleine Gruppe mit einer grossen Divergenz. Dessen müsse man sich bewusst sein. Auch durch das Neugeborenenhörscreening würden aus hörbehinderten Kindern keine hörenden Kinder. In Bezug auf Sprachentwicklung, Sprachen und Sprachsysteme hätten Studien klar ergeben, dass Ergebnisse von CI-Kindern im Durchschnitt unter den Leistungen hörender Kinder liegen. Der Schriftspracherwerb gehöre nach wie vor zu den grössten Herausforderungen hörgeschädigter Kinder. Auch das CI löse die Probleme beim Schriftspracherwerb nicht. Zudem falle ins Gewicht, dass hörgeschädigte Schüler häufig nicht erkennen, wenn sie etwas nicht verstehen, was sie lesen. Erwiesen sei ebenfalls, dass die Gebärdensprache keinen nachteiligen Effekt auf die Entwicklung von Schriftsprachkompetenz habe. In Bezug auf Kognition, Wahrnehmung und Lernen sei die Merkfähigkeit hörgeschädigter Kinder deutlich schlechter als bei hörenden Kindern – sowohl sprachlich wie auch nicht sprachlich. Bei den mathematischen Kompetenzen würden Probleme früh auftreten und nehmen mit zunehmendem Alter zu. Im Zusammenhang mit der Beschulung der hörgeschädigten Kinder müsse man sich bewusst sein, dass Inklusion eine veränderte Ausbildung für Hör-

geschädigtenlehrer als auch für Lehrer an den allgemeinen Schulen erfordere.

Als pädagogische Herausforderungen umschreibt Hintermair die folgenden Aspekte:

- Empowerment fördern und die Kinder befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen
- Blickwinkel auf die personalen Stärken richten
- Differenzperspektive anstelle einer Defizitperspektive einnehmen
- Barrierefreier Zugang zu Sprache
- Sprache ist der Dreh- und Angelpunkt jeglicher Kommunikation
- Vorhandensein einer differenzierten Angebotsstruktur
- Kontakt mit Gleichbetroffenen
- Problemlösekompetenzen erwerben helfen
- Hörgeschädigte Kinder zu kreativen Denkern werden lassen
- Lesekompetenz als zentraler Schlüssel zur Weltaneignung
- Ziel erzieherischer Prozesse soll Authentizität sein (hilfreich ist dabei, die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen).

Pädagogische Audiologie – bedeutsame Säule einer modernen Hörgeschädigtenpädagogik

Johannes Eitner, Rektor des Bildungszentrums Hören und Kommunikation Hamburg stellt an den Anfang seiner fundierten Ausführungen die Definition von Audiologie gemäss Wikipedia, die wie folgt lautet:

Die Audiologie ist eine eigenständige Wissenschaft. Sie befasst sich mit allen Aspekten der auditiven Wahrnehmung, also des Hörens. Die Erforschung des Hörens ist aber wegen der grossen Zahl der physikalischen und biologischen Effekte, die beim Hören beteiligt sind, vor allem ein Forschungsgebiet der Naturwissenschaften und der Ingenieurwissenschaften. Der Bereich der Audiologie, der sich mit Hörstörungen befasst, ist gleichzeitig ein Teilgebiet der Medizin, genauer ein Teilgebiet der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde. Daneben ist die Hörgeschädigtenpädagogik zentral mit der Audiologie befasst. Sie bezeichnet ihre Tätigkeit als Pädagogische Audiologie. Diese befasst sich mit der Diagnose, der apparativen Versorgung, der Pflege und Kontrolle der Hörhilfen, der stetigen Begleitung der Betroffenen hinsichtlich Hörentwicklung, technischer Möglich-



Johannes Eitner.

keiten, etc. sowie der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Ziele der Audiologie sind die Aufklärung der Vorgänge beim Hören bis ins Detail, die Erforschung der Erkrankungen der Hörorgane und die Entwicklung von Behandlungsmöglichkeiten. Daneben befasst sich die Hörakustik mit allen Aspekten des Hörens, die sowohl bei Normal- und Schwerhörigen unter natürlichen sowie technisch geprägten Bedingungen auftreten. Einen Spezialbereich bildet die Hörgeräteakustik.

Bei der Erforschung des Hörens stützt sich die Audiologie unter anderem auf die Methoden der Audiometrie und der Psychoakustik.

Eitner erwähnt, dass in Deutschland etwa 80 Bildungseinrichtungen für Hörgeschädigte bestehen. Er erachtet die Ermittlung der bedingungsgefühten Hörschädigung als in dieser Disziplin besonders wichtigen Aspekt. Die kritische Zugewandtheit ist eine Einstellung, mit der man nach seiner Einschätzung am besten fährt. Damit sollte dem Leitsatz bei der Definition schulischer Ziele von Robert Mayer «Wer nicht genau weiss, wohin er will, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er ganz woanders ankommt.» angemessen Tribut gezollt werden.

Nur Krampf und Kampf? Befindungsqualität hörgeschädigter Jugendlicher in Schule und Alltag

Im letzten Referat nehmen Prof. Peter Lienhard und Dipl. päd. Mireille Audeoud Bezug auf das derzeitige Projekt über die Befindungsqualität hörgeschädigter Jugendlicher im Schulalltag.

Die beiden bekannten an der HfH tätigen Hörgeschädigtenpädagogen haben eine Zwischenauswertung vorgenommen und geben die daraus gewonnenen Resultate bekannt. Auffällig ist, dass der Selbstwert der leichtgradig hörgeschädigten Jugendlichen sich ganz wesentlich von den übrigen Gruppen unterscheidet, weil er eklatant tiefer liegt als bei mittelgradig und hochgradig Hörgeschädigten.

Im Übrigen ergeben die Zwischenergebnisse, dass lediglich minimale Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen bestehen. Gut zu wissen ist, dass hörgeschädigte Jugendliche nicht weniger häufig soziale Kontakte haben als hörende Personen. Allerdings ist bei hörgeschädigten integriert beschulten Jugendlichen die Tendenz feststellbar, höher aktiviert und so auch anfälliger für mehr Stress zu sein im Vergleich zu

hörenden Gleichaltrigen. Auch wird in den situativen Bewertungen bei den hörgeschädigten Jugendlichen öfter mal Stress angezeigt als in der habituellen Situation.

Es scheint deshalb so zu sein, dass hörbehinderte Jugendliche im grossen Ganzen vergleichbar sind mit hörenden Jugendlichen. Als Hypothese leitet Peter Lienhard aus diesem Zwischenresultat ab, dass das Unterstützungsnetz tragfähig sei, denn es vermittele Sicherheit und wirke präventiv gegen Krisen und Versagen.

Diese Aussage stimmt zuversichtlich und positiv. Wichtig ist, jetzt daraus nicht Fehlschlüsse in der Politik zu ziehen, dass es eigentlich gar keine besonderen Massnahmen brauche. Dies würde sich fatal auswirken. Zum Schluss der interessanten Weiterbildungsforums sind sich alle einig: Ein Rückschritt muss vermieden werden, und es gilt sich weiterhin mit vollem Engagement dafür einzusetzen, damit allen hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen das Tor für die Integration weiterhin offen steht.

[lk]



Dipl. päd. Mireille Audeoud und Prof. Peter Lienhard.